

Wort zum Sonntag – Berührung – Sonntag, 19. April 2020

Der erste Sonntag nach Ostern trägt den etwas komplizierten Namen „Quasimodogeniti“ – „Wie die neugeborenen“. Dieser Sonntag verheißt, dass wir durch die Auferstehung Jesu Christi wie neugeboren sind. Der erste Teil des Evangeliums zu diesem Sonntag spricht von der Freude und der Kraft, die die Freundinnen und Freunde Jesu erhalten und von der Möglichkeit neu zu beginnen, da wo Fehler passiert sind. Jesus kommt durch verschlossene Türen und haucht seine Freundinnen und Freunde mit Gottes Geistkraft an. (Johannes 20, 19 – 29 <https://www.die-bibel.de/bibeln/online-bibeln/zuercher-bibel/bibeltext/bibelstelle/Johannes%2020%2C%2019%20-%202029/>)

Weiter erzählt uns das Evangelium von Thomas. Eine Woche nach Ostern finden durch ihn drängende Fragen ihren Weg. Thomas ist geflohen vor der Gewalt, die Jesus angetan wurde. Jetzt hat ihn die Sehnsucht nach Jesus zurück getrieben, ins Haus zu allen Freunden. Aber er hat den auferstandenen Jesus nicht gesehen, kein Geisthauch hat ihn gestreift. Es lässt sich den Glauben nicht aufschwätzen. Er mag nicht einfach so auf das, was er von seinen Freundinnen und Freunden hört vertrauen. Er will sehen und mit den eigenen Händen berühren.

Menschen wenigstens sehen, Menschen begegnen, Menschen umarmen: Diese Sehnsucht ist in den letzten Wochen gewachsen bei uns. Wir spüren, wie wichtig direkte Begegnungen, wie wichtig Berührungen sind. Alle technischen Möglichkeiten wie Zoom, Skype und vieles mehr können die direkte Begegnung nicht ersetzen. *Alles wirkliche Leben ist Begegnung.* So hat Martin Buber gesagt. Er hatte dabei leibliche Begegnungen im Blick, keine virtuellen. Und diese leibliche Begegnung, das wirkliche Leben, braucht Thomas und das brauchen wir.

Thomas will sich herantasten an die Wirklichkeit der Auferstehung. Er will seine Hände in die Wundmale Jesu legen. Er will mit Händen fassen, dass der lebendige Gott da mitgeht, wo Schmerz und Verwundbarkeit sind. Und Jesus lässt diese Berührung zu. In einer beeindruckend offenen Haltung lässt er Thomas ganz nahe. Und da bricht es in Thomas auf: „Mein Herr und mein Gott“ ruft er.

In vielem sind wir Thomas ähnlich: Auch wir haben Fragen und sind verletzlich. Wir sehnen uns nach greifbaren Zeichen, dass gerade in unserer ganzen Verletzlichkeit Gott mitgeht. Anders als Thomas müssen wir im Moment aushalten, dass wir einander nicht berühren dürfen und begegnen nur auf Abstand möglich ist. Das Vertrauen auf Gott zu nähren und zu „glauben ohne zu sehen (und berühren)“ braucht heute unsere ganze Kreativität. Diese ist uns geschenkt durch Jesus, der die heilige Geistkraft über seine Freundinnen und Freunde haucht – und auch über uns.

Kreativ Gottes Kraft zu erfahren, auch jetzt. Das geschieht da, wo wir Erinnerungen erzählen aus dem Leben und von Erfahrungen mit Gott im Schmerz und in der Freude. Im Erzählen und Teilen einer Geschichte entsteht Verbundenheit und wir

können Gottesnähe spüren, weil Lebensgeschichten tief berühren. Erinnerungen an Momente, die besonders lebendig aufleuchten, geben Leben weiter.

An diesem Sonntag könnten wir Erinnerungen an Momente teilen, in denen wir uns wie neugeboren gefühlt haben. Sie leuchten auf, und im Nach-erzählen spüren wir vielleicht ganz leiblich bis ins Herz hinein, wie reich an Leben, Freude und Dank uns diese Momente machen. In diesem Teilen lässt sich Gott berühren. Er begegnet uns in ganzer Offenheit.

Kreativ Gottes Kraft spürbar machen, indem wir einander mit unsern Erfahrungen berühren und so miteinander verbunden bleiben mitten in unserm Alltag: Dazu lädt uns diese pfingstliche Ostergeschichte ein. Viel Freude und Kraft beim Teilen und Erzählen! Mit Gottes Segen.

Pfarrerin Barbara Brunner Roth

Mach alles neu!

Durch Dich
Heiliger Geist
kann alles neu werden

Gib uns neue Gedanken
und lass uns das
Udenkbare denken

Gib uns neue Gefühle
und lass uns das
Unbegreifbare fühlen

Gib uns neue Taten
uns lass uns das
Unmögliche tun

Gib uns ein neues Herz
und lass uns dem
Unfassbaren Raum
geben

Mach alles neu
und lass uns Deine neue
Welt sein

hier auf Erden

Anton Rotzetter, in: Du Atem
meines Lebens, S. 88



1. Die gan - ze Welt; Herr Je - su Christ,
2. Das himm - lisch Heer im Him - mel singt,
3. Jetzt grü - net, was nur grü - nen kann,



Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja,



in dei - ner Ur - ständ fröh - lich ist.
die Chris - ten - heit auf Er - den klingt.
die Bäum zu blü - hen fan - gen an.



Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja.
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja.
Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja.

4. Es singen jetzt die Vögel all, / Halleluja, Halleluja, / jetzt singt und klingt die Nachtigall. / Halleluja, Halleluja.

5. Der Sonnenschein jetzt kommt herein, / Halleluja, Halleluja, / und gibt der Welt ein' neuen Schein. / Halleluja, Halleluja.

6. Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, / Halleluja, Halleluja, / in deiner Urständ fröhlich ist. / Halleluja, Halleluja.

Das Erwachen der Natur im Frühling wird vom Dichter als Mitfreude der ganzen Kreatur in der Feier der Auferstehung Christi («in seiner Urständ») gedeutet.